

St. Peters-Zeitung.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada.
Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 22. November 1904.

No. 39

Aus Canada.

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich auf der Farm des Herrn F. Seipr in Kronau, Assa. Ein an der Dreschmaschine arbeitender Mann, Johann Gallit, fiel trotz wiederholter Warnungen beim Dreschen über den „Feeder“ hinweg von einem Schober zum andern, als er ausglitt, und mit einem Bein in die Maschine hineinkam. Der Maschinist bemerkte den Unfall und warf sofort den Riemen herab. Trotzdem war der Unglückliche nicht mehr zu retten. Das eine Bein war bis zur Hüfte total zerschmettert und der Bauch aufgerissen, so daß die Eingeweide herausquollen. Nach 3½ Stündigen, furchtbaren Weiden erlag der Unglückliche seiner schweren Verletzung. Der Verunglückte ist erst vor ein paar Monaten nach Canada gekommen und hat Weib und Kinder in Galizien.

Pater Zollbach, der bekannte rumänische Priester in Winnipeg ist von seinem Bischofe nach Rumänien zurückgerufen worden. Seine Gemeinde sieht ihren Seelsorger nur ungern scheiden.

Wiederum ist Winnipeg durch Großfeuer heimgesucht worden. Der F. D. Maber Block in Logan Ave. wurde vollständig durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt \$23,000 ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Verschiedene Personen wurden noch im letzten Augenblick vom Flammentode gerettet. Die Fabrik der Winnipeg Caslet Co. wurde durch die Funken einer Lokomotive in Brand gesetzt und brannte nieder. Der Schaden beträgt \$20,000.

Ein Deutscher, Namens Stefan Fetele, wollte in Winnipeg auf einen Arbeitszug klettern und kam dabei unter die Räder und wurde getötet. Er hinterläßt Frau und Kinder.

Die Verbindung Winnipegs mit St. Paul ist nun hergestellt, mittels der neu konstruierten Soo Linie und dem Emerson Zweig der C. P. R. und damit die kürzeste und schnellste Verbindung dieser beiden Städte.

Der Getreidespeicher des Herrn Ballard in Fort Saskatchewan ist mit seinem ganzen Inhalt 5-600 Bushel Weizen, Hafer und Gerste total niedergebrannt.

Bei Gainsboro fand ein verhängnisvolles Präriefeuer statt. Ein Farmer verlor 50 Ladungen Heu ein anderer vier Schober Weizen von etwa 350 Bushel. Ein Franzose verlor seinen Stall und all sein Heu.

Zwei Meilen westlich von Melbourne entgleiste eine Handlarre mit galiz. Arbeitern. Zwei derselben wurden verletzt und davon einer so schwer, daß er unmittelbar nach seiner Ankunft in Carberry starb.

Die C. P. R. hatte im letzten September \$4,220,876 Bruttoeinnahme. Der Reingewinn betrug \$1,268,308. Das zeigt, daß die C. P. R. ganz gut eine Herabsetzung ihrer Fracht- und Fahrpreise ertragen konnte.

Die Canadian Northern hat neun Lokomotiven neuester Konstruktion gekauft. 2 sind für den St. Paul Flyer bestimmt und die andern für Frachtzüge. Die Manitoba Regierung hat für die Can. Northern weitere 15 Millionen bewilligt, um derselben beim Bau von Zweiglinien zu helfen.

Der C. P. R. Kondukteur McCullam aus Moose Jaw, wurde dasselbst wegen tätlichen Angriffs auf einen Polizisten zu sechs Monaten Gefängnis in Regina verurteilt.

Der Schleppdampfer „Giza“ mit einer Ladung Holz als Fracht und dem Schooner „Dur Son“ im Lau, fing Feuer auf dem Huron See. Die Mannschaft verließ den Dampfer. Letzterer wurde von der „City of Holland“ gesichtet, welche ihn in den Hafen schleppte und rettete.

Im Interesse der Schifffahrt, und um den Wassertransport im Spätherbst zu erleichtern, hat das Ministerium für Marine und Fischereien angeordnet, daß in den Leuchttürmen am Lake Superior und an der Georgian Bucht bis Mitte Dezember die Lampen in Gang gehalten werden sollen. Das Ministerium steht in Unterhandlungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten, um diese zu veranlassen, ebenfalls einige Leuchttürme, welche unter amerikanischer Verwaltung stehen, bis zum erwähnten Datum in Betrieb zu halten.

Die Leichen einer Frau und eines Kin-

des wurden vor einigen Tagen aus den Strudeln der Niagara Fälle gefischt, und nach Niagara Falls gebracht. Es ist bisher nicht geklärt die Identität derselben festzustellen.

Der Apfelversand von Ontario nach England soll nach Angabe der Händler, dieses Jahr besonders groß sein.

Ein Buchhalter von Vancouver ertrank am Sonntag beim Entenschießen. Das Boot, in dem er saß, kippte um und beim Versuch ans Land zu schwimmen, verließen ihn seine Kräfte und er ertrank.

Die letzten C. P. R. Dampfer werden dieses Jahr Owen Sound am 29. Nov. und Fort William am 2. Dezember verlassen und wird dann die Seen-Schiffahrt geschlossen werden.

Freitag Nacht um 11 Uhr brannten 2 Gasoline- und eine Dampfacht in Fort William nieder. Das Boothaus wurde auch von dem Feuer ergriffen und wurde mit mehreren kleinen Booten gleichfalls ein Raub der Flammen.

Lord Grey, der neue Gouverneur Canadas wird am 1. Dezember von England abfahren mit dem Dampfer Parisian. Sein militärischer Sekretär Herr S. Williams fuhr ihm am 3. November voraus.

In Orbow, Assa, wurde Ric Reichert verhaftet weil er 120 Dollar von einem Zimmergenossen namens Hirsch gestohlen. Er wurde zu 3 Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Der Dieb hatte das Geld unter dem Bahnsteig der C. P. R. versteckt.

Philip Goldberg, ein Händler mit gebrachten Waren in St. Antoine Str., Montreal, wurde zu 4 Jahre Zwangsarbeit verurteilt. Er hatte die aus der Wohnung des Rev. E. Hill vor 6 Wochen von Albert Olson, Jennie Barrie und Kate Duff gestohlenen Gegenstände gekauft. Dieselben wurden auf \$800 im Werte geschätzt und Goldberg bezahlte \$11. Häßt e Geschäft mag er damals gesagt haben, jetzt aber denkt er wohl anders.

In Elgin, Man., brach am Montag abends in der Wäscherei des Elgin Hauses Feuer aus, das sich so schnell verbreitete, daß an Rettung nicht zu denken war. Da eine große Anzahl Gäste im Hotel waren, bemühte man sich, die zu retten. Es

war schwer zu ihren Zimmern zu gelangen, da alles mit Rauch gefüllt war. Ein 60jähriger Mann konnte nicht gerettet werden und fand seinen Tod in den Flammen. Viele Gäste verloren alle ihre Effekten. Außer dem Hotel brannte noch Marshalls Implement Lagerhaus ab.

Unfall durch Elektrizität.

Prine Alberts Stadt-Ingenieur in den Elektrizitätswerken geötet.

Herr Garnet, Ingenieur der Elektrizitätswerke Prince Alberts, fand seinen Tod in dem Maschinenhaus derselben kurz nachdem das Licht für den Abend angezündet war. Aus einem nur ihm selbst bekannten Grunde ging er an das Brett, an dem die Verbindungsschieber angebracht sind. Durch Rauch, der von diesem Teile des Hauses kam, wurde man erst auf ein Unglück aufmerksam gemacht. Beim Nachforschen fand man ihn aufrecht stehen sich an den Verbindungen haltend mit brennenden Händen. Der elektrische Strom wurde sofort abgestellt und Garnet fiel sofort nieder. Hilfsbereite Hände trugen ihn an die frische Luft und auf alle Weise suchte man das Leben zurückzurufen, aber vergeblich. Der herbeigerufene Arzt konstatierte, daß der Tod sofort auf Berührung mit dem Apparat eingetreten wäre.

Furchtbarer Wind-Sturm an der Atlantischen Küste.

Vom Golf von Maine aus legte er über das Inland. Schlimmste Sturm seit 1888—Die Großstädte ohne Licht und Telephon.—Ein Walfisch ans Land getrieben.

Der schlimmste Schneesturm seit 1888 wütete am Sonntag an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten vom Golf von Mexico bis zum Golf von Maine. Soweit bis jetzt bekannt, wurden zwar nur 2 Schiffe von der Gewalt des Sturmes zerbrochen und sind Menschenleben nicht zu beklagen, aber der angerichtete Schaden ist ein ungeheurer. Besonders schädigte er auch durch die Unterbrechung allen Verkehrs. Der Sturm dauerte die ganze Nacht hindurch und legte sich erst des Morgens. Die Geschwindigkeit desselben wird auf 65 Meilen die Stunde angegeben. In Penelville, Maine, wurde ein 80 Fuß langer Walfisch ans Land getrieben durch die Gewalt des Windes.

Das Ungetüm lag hilflos da und war unfähig in das tiefe Wasser zurückzulegen. Eine mitleidige Kugel machte seinem Leben ein Ende.

Durch die Unterbrechung der Telegraphendienste wurden auch die Züge verhindert die vorgeschriebene Fahrzeit inne zu halten, elektrische Bahnen konnten überhaupt nicht fahren.

Regen und Schnee waren im Gefolge des Sturmes und vermehrten sein Zerstörungswerk. Telephon- und Telegraphenstangen wurden durch das Gewicht des Schnees niedergebogen und die mit Eis bedeckten Drähte gaben dem Anprall des Windes nach und ganze Staaten waren ohne Verbindung.

Die großen Firmen in Wall Str., New York, welche sonst über Tausende von Meilen ihre An- und Verkäufe besorgen, waren in ihrer Thätigkeit gelähmt. Die Börsen waren in keiner besseren Lage. Die einzigen Berichte kamen von Chicago und New Orleans.

Nur durch eine kluge Verbindung von Telephon- und Telegraphensystem war die Afficierte Presse in der Lage die Verbindung zwischen dem Osten und Westen des Landes, die durch den Sturm unterbrochen war, wieder herzustellen. Nur in der Gegend von Albany hatte der Schnee und Sturm zu arg gehaust, daß an Reparaturen zunächst nicht zu denken und mit Ausnahme von einigen Zügen blieb Albany von der übrigen Welt abgeschlossen.

Es war gerade das Niederbrechen der Telegraphenstangen, welche den Eisenbahnen so viel zu schaffen machten. Die Ankunft und Abfahrt von Zügen konnte nicht berichtet werden und dadurch wurden viele Stunden Verspätung nötig.

Auch am Montag, als der Sturm sich bereits gelegt, waren die Störungen noch nicht beseitigt. Noch um 10 Uhr morgens waren viele Punkte isoliert oder konnten nur auf großen Umwegen erreicht werden. Nach dem Westen war von New York aus nur die Verbindung nach Baltimore und Philadelphia intact.

Mit Hilfe eines Telephonstrahles zwischen Baltimore und Chicago gelang es jedoch der Afficierten Presse den Westen und gelegentlich auch östliche Punkte zu erreichen. Die Nachrichten, die über die regelmäßigen Drähte von New York nach Baltimore gelangten wurden durch Drosseln eine Entfernung von 10 Blocks zum Telephonamt gebracht, wurden von dort nach Chicago mittels „long distance Telephon“ übermittelt und von dort nach Washington und andern Plätzen zurücktelegraphiert, welche auf dem regelmäßigen Wege nicht erreicht werden konnten.

Drei Männer, welche auf Riders Island, New York, beschäftigt sind, versuchten in einem kleinen Boot von demselben nach der 138. Straße zu rudern. Nach großer Mühe gelang es ihnen, in den Fluß zu gelangen, aber der Wind nahm an Stärke zu und die Männer konnten das Festland nicht erreichen, sondern wurden den Fluß hinab nach South Brother Island getrieben, wo es strandete. Bis Montag Mittag war unbekannt, was aus den Männern geworden und waren Befürchtungen laut geworden, daß sie ertrunken wären.

Zwei Polizisten in Montgomery, Va., erschossen.

Drei Brüder rühen sich an der Polizei. Entfesseln die Wälder. Schweighunde auf der Spur. Ergeben sich nach zwei Tagen.

Fayette County, Va., wurde am Donnerstag in Aufregung versetzt durch einen Doppelmord, welcher der Ermordung des Constable Jackson durch den Polizisten

W. Elliott von Montgomery, die sich Tags zuvor ereignet, folgte. Jackson hatte einen Streit mit Elliott gehabt, bei dem letzterer ihn erschöß.

Harvey Jackson und zwei andere Brüder des Erschossenen bewaffneten sich darauf und machten sich auf, der gesamten Polizei der Stadt den Garaus zu machen, welche nur ein kleiner Platz nahe bei Fayette ist. Sheriff Daniels von Fayette wurde telephonisch benachrichtigt, sofort nach Montgomery zu kommen, da Blutergießen dort bevorstände.

Daniels langte Donnerstag Morgen selbst an. Als er aus dem Zuge stieg, sah er Harvey Jackson an der Station herumlungern in einer Entfernung von vielleicht 50 Fuß. Ohne seinen Revolver zu ziehen, ging der Sheriff auf ihn zu, legte seine Hand auf Jacksons Schulter und befahl ihm, die Stadt zu verlassen, sonst würde er ihn verhaften. Ohne viel zu erwidern, schoß Jackson zweimal auf ihn, beide Kugeln trafen ihr Ziel. Der Sheriff fiel zu Boden und verstarb nach wenigen Augenblicken.

John Kolf, ein angesehenes Bürger der Stadt, stand nahe bei und war Zeuge der Unterredung des Sheriffs mit Jackson. Er hob seine Hände empor und ging auf Jackson zu, um ihm Vorstellungen zu machen und Daniels zu helfen. Jackson wandte sich gegen ihn und schoß auch Kolf nieder. Dann lud er seinen Revolver von neuem und nahm einen zweiten aus seiner Tasche, schwang sie in der Luft und warnte jeden, sich ihm zu nähern. Die beiden anderen Jacksons kamen zur Stadt und trafen ihren Bruder unmittelbar nach dem Schießen. Ueber eine halbe Stunde lang prominierten die drei die Straßen, mit vorgehaltenen Revolvern jedermann Trotz bietend. Die Bevölkerung war von einer Panik erfaßt und verflocht sich in den Kellern. Die Straßen waren verlassen und kein Beamter erschien.

In der Zwischenzeit wurde nach Detektiv Ash, der bei Montgomery lebt, telephoniert, derselbe gilt für den verwegsten Mann Virginians. Als die Jacksons ihn den Weg nach Montgomery kommen sahen, nahmen sie Ferkelsgeld, rannten dem Gebirge zu und verschwanden im Walde.

Nachdem Ash die Mörder in die Berge getrieben, faßten die Bürger wieder Mut und erschienen in den Straßen mit Waffen in der Hand. Eine Truppe von 200 war schnell organisiert und unter Ashs und anderer Polizisten Führung begann man den Wald nach den Jacksons abzusuchen.

Spätere Nachrichten melden, daß nach dem Schießen die anderen Brüder Jackson an der Spitze von 40 Mann in der Stadt erschienen und dieselbe in ihre Gewalt nahmen.

Ernest und Bob Jackson sind bereits verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Zwei Schweighunde wurden auf die Spur geschickt. Man befürchtet noch weitere Unruhen, da die Bevölkerung gegen den Mörder Daniels sehr aufgebrakt ist. Zuvor neigte sich die allgemeine Sympathie Jackson zu und die Stimmung war dem Polizisten Elliott feindlich.

Elliott ist in Gewahrsam im Raffner Hotel. Ein Verwandter Jacksons erschien im Hotel und versuchte in das Zimmer einzudringen, wurde aber verhindert.

Nach zwei Tagen schickten Harvey Jackson und sein anderer noch nicht gefangener Bruder nach Montgomery, um der Polizei anzuzeigen, daß sie sich ergeben wollten. Sie hatten sich in einer verlassenen Kohlenzeche nahe bei Montgomery versteckt, durch Hunger waren sie gezwungen, sich zu ergeben. Von der Polizei wurden sie darauf auf Umwegen nach Charlestown gebracht, da man fürchtete, daß die Bevölkerung Montgomerys sie lynchen würde.

Eine gute Gelegenheit

für einen deutschen Katholiken der geneigt ist, die Geschäftsleitung eines Hotels in der St. Peters Kolonie, Saskatchewan, Canada zu übernehmen, sobald die neue Eisenbahn in Betrieb ist.

Es ist absolut notwendig, daß der Betreffende genügende Geschäftskenntnisse besitzt und ehrlich und aufrichtig ist.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

H. J. Haslamy, Münster, Sask.

Great Northern Hotel.

Katholisches Gasthaus.

Rosthern, Sask.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peters'-Kolonie, sowie auch den neu ankommenden Ansiedlern.

Gute reelle Bedienung, beste Küche.

Charles Lemke

Ansiedler aus der St. Peters'-Kolonie.

Sichere Genesung aller Kranken

durch die wunderwirkenden **Exanthematische Heilmittel**, (auch Bauscheidismus genannt)

Erklärtermaßen Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Eiden,

Special-Arzt der Exanthematischen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße, Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Widerspruch.

Gerade wenn jemand Ihnen das Herz steht, glauben die Mädchen, daß es ehrlich mit ihnen gemeint ist.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask. einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren- & Knaben Anzügen, Unterkleider, Pelzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc, sowie Eigentümern Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet

Arnold Dank, St. Anna, Sask.



EMPIRE

leicht laufende

Rahm-Separatoren.

Was der Empire thut

Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Verluste. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben.

Wir verkaufen auch **Das kleine Wunder** (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraften, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.

H. P. Hanson, Manager

P. O. Box 509

Str.

Winnipeg.

Bur

Das ei Stobvogel das ist ni öfter lo „Hafen“ viel latein ber andere, so einem löst, das i fein Jäg Wahrheit. ne abgesch digen M des Magf Geist und letzten Da Geleis ge nämlich v Häufel a einer mit braucht, f zusammen ben hin grünen L Häustür „Erba. Florian Maria, I sich's sch genau a chen wer seite geth zugreifen den Sp hübsch M flori, der ausgedac Erfahren Gott nic sich seine Lämpelch hübsch k ausrechn hätte ja als zu Magfloer dach, nicht o schon un alles, m gar nich leicht ei rem per allem, wenn f Glück i läßt sic len. D und ih ten m Magfloer anstatt wie se eines f schicht breitere Gimm kam's bruch, nerivel stücken mit de send u chen n lingen dem Bäche den, abgef lag s einem ditter mänd Menf te. U ter tr

Zur Unterhaltung.

Der Kernschuß.

Daß ein braver Jäger einen frohen Stoßvogel frei vom Himmel herabschießt, das ist nichts so seltenes, und noch viel öfter kommt's vor am Stammtisch im „Hafen“, wo die Jäger und Jägerler so viel lateinisch reden — einer ärger als der andere, sagt man. Aber daß einer mit so einem Kernschuß eine arme Seele erlöst, das ist was Neues. Und doch ist's kein Jägerlatein, sondern die wirkliche Wahrheit. Freilich ist die arme Seele keine abgehiebene, sondern die eines lebendigen Menschenkindes gewesen, nämlich des Maxflors hinter dem Berg. Dem sein Geist und Gemüt sind nämlich seit dem letzten Hagelwetter ein bißchen aus dem Geleis gekommen. Da hat der Maxflor nämlich vorgehabt sein altes, baufälliges Häuslein abzubrechen. — Es hätte sich nur einer mit der Schulter dranzustellen gebraucht, so wäre es weiters von selber zusammengefallen — und ein neues neben hin zu setzen, mit hellen Fensterln, grünen Läden und dem Spruch über der Haustür in den Balken geschnitten: „Erbä. (soll heißen erbaut) von Max Florian Hinterbergbauer 1895. Jesus, Maria, Joseph, segnet uns.“ So hatte er sich's schon ausgedacht gehabt und hatte genau ausgerechnet, daß das Geld reichen werde, das er seit zehn Jahre beiseite gethan hätte, ohne sein Kapital anzugreifen; die diesjährige Weinrente sollte den Spunden drauffetzen, daß alles hübsch laute. So hat sich's der Maxflor, der ein bißchen arg am Gelde hing, ausgedacht. Aber man hat schon oft die Erfahrung gemacht, daß es dem lieben Gott nicht sehr gefällt, wenn der Mensch sich seine Zukunft so gar bis aufs letzte Lätzchen selber zurechtrichtet und recht hübsch bequem und angenehm sich alles ausrechnet und ausplant. Der liebe Gott hätte ja dann gar nichts anders zu thun, als zu sagen: „Sa, lieber, g'scheidter Maxflor, gerade so hab' ich mir's gedacht, von aller Ewigkeit her; so und nicht anders ist's richtig. G'scheidt bist schon und talentvoll; gerade so mache ich alles, wie du's ausgedacht hast, wüßte es gar nicht besser zu machen.“ So thäte vielleicht eine überzärtliche Affenmutter zu ihrem verzögerten Mutterjöhnchen sagen bei allem, was es sich ausdenken möchte, — wenn sie der liebe Gott wäre (aber zum Glück ist sie's nicht). Der liebe Gott aber läßt sich so etwas schon gar nicht gefallen. Der Mensch soll auf ihn vertrauen und ihn bitten, aber nicht ihm Vorschriften machen wollen. Das hat auch der Maxflor hinterm Berg erfahren. Denn anstatt daß es einen Herbst gegeben hätte, wie seit 30 Jahren nicht mehr, so kam eines Abends eine schwarze Wolke schicht über das Wetterloch herauf und breiteten sich langsam über den ganzen Himmel wie ein Bahrtuch aus. Und dann kam's herab: Sturm, Regen, Wollenbruch, Riez und Hagel, nicht bloß Körnerweise, sondern gleich in ganzen Eisläden. Und dann war's bald zu Ende mit der schönen Besen im Herbst. Die tausend und tausend laum verblühten Träubchen waren abgeschlagen samt den Schößlingen, die Weinstöcke waren geschält von dem Hagel, der Wollenbruch mit seinen Bächen hatte halbe Weingärten samt Stöcken, Rebstößen, Baum und Hütten halabgeschwemmt, und unten in den Wiesen lag Kies, Sand und Steinwerk wie in einem Steinbruch so dicht. Das war ein bitter Strich, welchen der liebe Gott so manchen Aug rechnenden und fürsorgenden Menschen durch das Concept gemacht hatte. Und wenn's auch manchen Armen bitter traf und schrecklich, und kein Weiser

auf Erden erdenkt, warum, so ist's doch eine ewige Wahrheit und ein Glaubensstück, daß es gerade so recht war und das Beste und allein Weise; denn Gottes Vorsehung weiß millionenmal besser, was gut und recht ist, als die ganze Menschheit zusammen, — alle Professoren, Philosophen und Gelehrten unserer modernen Zeit samt allen Diplomaten, Politikern, Minister und Regenten eingeschlossen, und das will was heißen. Am jüngsten Tage wird's auskommen.

Das Hagelwetter hatte also auch dem Maxflor seine schönsten und feinsten Rechnungen von der Tafel gewischt, wie die Erde von seinem Weinberg. Auf vier Jahre hinaus war ihm der Ertrag genommen; die Herstellung der Weingärten, das Ausputzen der unteren Wiesen von Schlamm und Geröll, die Ausbesserung der Schäden, die das Wetter am alten Häuslein gemacht hatte, das Futter usw. kostete viel Geld, und wenn er vollends neu bauen wollte, so muß er tief, arg tief ins Kapital hineingreifen.

Das ging dem Maxflor noch viel tiefer ins Herz. Denn er hing, wie gesagt, ein bißchen arg zäh am Geld und hatte Stunden, wo er, ehlich gestanden, nicht wußte, ob ihm das Geld über den lieben Gott ging, oder umgekehrt. Und so war er hinterfönnig geworden und fast schwermütig, menschenscheu und verdrossen, weil ihm von all seinen schönen Plänen auch nicht eine Nummer mehr stehen geblieben war.

Und so hatte er schier aufgehört zu arbeiten und beten.

„s ist doch alles hin,“ sagte er hundertmal, „ich bin ein armer Mann und muß hungern. Alles ist am letzten End' draußen, alles ist hin.“

Das war nun freilich nicht richtig, denn der Hinterbergbauer Maxflor konnte noch leben trotz alledem, und es mußte ihm von seinem Kapital noch was Erleckliches bleiben, auch wenn er den Hausbau bar bezahlte. Aber er lag sich selber an und glaubte das wiederum, wie es alle hinterfönnigen Leute machen, und es war ihm gerade so, wie wenn der liebe Gott schon seit 50 Jahren gänzlich gestorben und begraben wäre und es keine Vorsehung mehr gäbe auf der ganzen Welt.

Alles Zureden seiner braven Martrudel half nichts; aller Fleiß seiner drei Buben und drei Mädchen, die da schafften, daß ihnen fast die Nägel von den Fingern gingen, und die dem Vater immer wieder versicherten, der Schaden sei lange nicht so groß, wie er meine — das alles war „für die Kat“. Der Maxflor hatte nun einmal seinen eigenen Kopf.

„Glaubt's nicht,“ murkte er; „der Teufel ist jetzt Herr auf der Welt, und der macht euch nur was vor. Vettelsteute sind wir, und verhungern muß man nächste — wenn mau's abwartet,“ murmelte er düster hinzu. Dann ging er in den Garten, schaute in einem Fort die Mauer des Hauses an und sprach nichts mehr. Oder er band ein Tuch um die Ohren und den Winterschal darüber, daß er nichts hörte, legte den Kopf auf den Tisch und schloß die Augen. Zu essen und trinken scheute er sich fast, damit es doch noch einige Tage reiche, meinte er; freilich helfe das alles nichts, denn er müsse doch zuletzt Hungers sterben. Gott habe ihn verlassen und verflucht, der Teufel sei der Herr auf der Welt, und der dürste alle Menschen und Tiere zu Tode quälen. Ungeziefere gebe es so viel auf der Welt, daß nächstens alles überschwemmt sei und ausgezehrt von demselben, und keine Hilfe gebe es mehr dagegen, jammerte er, alles und alles und alles sei dahin.

Es war ein schöner Sonntag-Morgen; die Leute waren drunten im Dorf beim Hochamt, der Maxflor saß allein in der Gartenecke, wo ihn niemand bemerkte,

hinter den Büschen des Flieders und der Pfingstrosen.

Im gegenüber, auf dem Aste des Birnbaumes, saß ein kleines Zeiserl; das hatte sich offenbar in den Kopf gesetzt, den Maxflor zu ärgern. Denn es sang, sang so laut und lustig, so lockend und weich, daß anfangs der Flor ganz grimmig ward und sich die Ohren zuhielt. Zuletzt aber wurden ihm die Hände müde; da sang das Zeiserl immer noch. Und jetzt klang's gar nicht mehr spöttlich, wie er anfangs gemeint hatte. Ja, dem Maxflor war's, wie wenn das Zeiserl Verstand hätte und ein Herz, und wie wenn's mit ihm sprechen würde, geseit wie die Leute. „Mach doch die Augen auf, lieber Hinterbergbauer,“ so meinte er, singe das Zeiserl, „und schau um dich; die Welt ist ja wieder ganz schön, der Himmel so blau, die Felder schon wieder grün angefliegen; das ist das erste Hagelwetter nicht gewesen und auch nicht das letzte, das über dich kam, und so kann keins schlagen, daß die Erde unfruchtbar wird. Sieh nur die Leute an; sie kommen zum lieben Gott und beten und sind zufrieden; ist allemal noch hinausgegangen,“ jagen sie, „der liebe Gott verläßt keinen, der ihn nicht verläßt; er ist so gut und ist allmächtig.“ Maxflor, bet' auch, dann wird dir's wieder leicht. Und sei gut mit deinen Leuten; sie sind so brav und fleißig — der liebe Gott macht alles wieder recht.“

So sang das Zeiserl, und der Hinterbergbauer lauschte nur. Und fast hätte er seine Zipsellappe abgezogen und die Hände zusammengelegt aber er gab es wieder auf und brummte: „Bist auch so unnützes Unkraut, du einfältiges Zeiserl; sorg für dich selber. Wirst schon sehen, daß es keinen Gott mehr gibt in der Welt und daß der Teufel Herr ist vorn und hinten, oben und unten; und alles, was brav ist, macht er hin. Wdzt' nur, Zeiserl, es kommt auch an dich. Laß nur den Winter kommen, da verfrüht und verhungert, oder man fangt dich vorher und sperrt dich ein und stiehlt dir die Zungen. Da hast dann keinen Glauben und keinen Lohn für das Frommthun. Grad wie es mir gangen ist,“ so philosophierte der Maxflor, „und nicht anders.“

Und während das Zeiserl, das ihm ein Zeilang zugehört hatte, nun wieder anhub zu singen, so fröhlich und fromm, wie wenn es nichts Schöneres gäbe auf der ganzen Welt, als ein Zeiserl zu sein so sagte der Maxflor weiter in seiner Schwermut und seiner Mutlosigkeit: „Das Zeiserl ist mein wahrhaftiges Abbild. Jetzt ist es so lustig und hellauf; aber wie bald ist es aus mit ihm! Kriegen's die Buben nicht, so kriegt's die Kat' und fängt's die Kat' nicht, so fängt's der Winter sicher. Uns zweien kann kein Mensch mehr helfen. Sterben wir halt mitkommen,“ fügte er schwermütig hinzu, „je häßler, je lieber.“

Jetzt machte das Vöglein Halt in seinem Zwitschern und flog weiter hinauf in den Birnbaum, und gleichzeitig kam der Jägerhans, der Gehilfe des Försters, mit der Büchse auf das Haus zu.

„Bist auch so ein Unkraut!“ murkte der Bauer und gab keinen Gegengruß auf das „Grüß Gott!“ des Antommenden. Und als der Jäger fragte, ob er nicht einen Schluß Most bekommen könne, er verdurste schier in der Morgenhitze, da sagte der Maxflor bloß: „Drin in der Stub' ist der Krug, zugedeckt hinter dem Ofen.“ Und der Jäger ging ins Haus.

„Auch so ein Unkraut!“ murkte der Schwermütige nochmals. Und doch war es nicht so; der Jägerhans war heute schon in der Frühmesse gewesen im Dorfe drunten und hatte dann wegen der Wilderer einen großen, langen Dienstgang schier im Trab gemacht ringsum durch die Buchenwälder. Denn die Wilderer

legten Schlingen, um da und dort ein Reh unbarmerzig sich tot würgen zu lassen, und er hatte heute bereits eines aufgespürt und hoffte diesen Abend noch den Lumpen selbst in die Falle zu kriegen. Und nun stand der Jäger, der in die Stube gegangen war und richtig auch den Mostkrug gefunden hatte, unter dem offenen Fenster und sah einen Augenblick hinaus in die Gegend und hinauf zum Himmel.

Da mußte er etwas erspäht haben, denn er griff nach dem Gewehr, nahm die Sicherung ab und hob es vorsichtig und langsam herauf.

Das Zeiserl hatte sich unterdessen wieder auf das vorderste Aestchen gesetzt, dem Maxflor gegenüber, und lang trüblich sein Sonntagsmorgenlied weiter.

Plötzlich rannte die Henne auf dem Hof mit ihrer Eier zu und lockte dort unruhig und hastig. Der Maxflor schaute um sich und dann aufwärts. Da zog ein mächtiger „Haa“ seine Kreise über dem Hofe. Der Zeiserl merkte nichts, es sang lustig weiter. „So, sing nur und sprich mir zu von unserm Herrgott,“ sagte da der Maxflor, „und jetzt kommt der Stoßvogel und bricht dir's Genick: da hast deinen Gott! Und mir geht's gerade so wie dir — nicht mehr lange dauert's, so geht's auch mir an den Kragen; der Böse ist doch Herr, und keine Hilfe gibt's mehr für mich.“

Und mit einem Gemisch von Neugier und Schadenfreude schaute der Schwermütige, indem er kein Glied rührte, zu, wie der Raubvogel lautlos im Kreise langsam niederschwebte.

Und jetzt ließ er sich blitzschnell, jäh senkrecht herabfallen über dem Zeiserl, und dann ein schwerfälliges Rauschen, ein lauter Angstschrei des Zeiserls, das quer vom Birnbaum zur Scheuer flatterte, ein scharfer Knall und Pulverrauch, ein Jubelschrei des Jägers — und der Stoßvogel stürzte getroffen jählings auf den Boden und schlug da wütend, ohnmächtig mit Schnabel und Flügeln um sich.

„So, Lump, hab' ich dich?“ rief der Jäger, der schon aus der Stube in den Hof hinausgerannt war, und gab dem Raubvogel den Rest. „Es war gerade Zeit,“ fügte er hinzu, auf das Zeiserl zeigend, das auf dem Scheuerndach saß, ver scheucht und erschreckt, aber unversehrt.

Der Maxflor aber war jetzt aufgestanden. Und er wischte sich über die Augen, wie einer, der sie ausreibt. Und dann ging über sein vergrüntes Gesicht plötzlich ein heller Zug, und sein Auge blickte klarer.

„Das Zeiserl, hab' ich gesagt, das bin ich,“ murmelte er, „und der Haad, das ist das Unglück gewesen und der Teufel, dem ich doch ganz verloren bin, hab' ich gemeint, und kein Gott ist mehr da. Und jetzt ist der Haad caput, und das Zeiserl ist richtig davongekommen. Und das wäre also ich auch. Und der Jäger ist kein Unkraut; den hat unser Herrgott jetzt g'rad dahergeschickt, daß er dem Teufel, wolt' sagen dem Stoßvogel, die Flügel lahm schießt und den Kragen umdreht.“

„Unser Herrgott lebt halt doch noch.“

„Und schickt er einem nichtsmütigen Zeiserl zuließ extra den Jägerhans da herauf,“ sprach der Maxflor nach langer, langer Pause zu sich weiter, „so wird er doch für mich auch noch etwas übrig haben.“

Die Thränen kamen dem Bauern in's Auge — zum ersten mal seit dem furchtbaren Hagelwetter — die Thränen, ein Zeichen des weich gewordenen Sinnes. „Es ist ein schrecklicher Schaden, den mir der Wollenbruch und der Hagelschlag gebracht haben, und es thut mir mein Leben lang weh,“ sprach er; „aber ich will

St. Peter's Bote.

II. O. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,
Rosthern, N. W. T., Canada.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- Ev. Es werden Zeichen gefeher. —
- Aut. 21. 25-33 Virgilius.
- 28. Nov. Montag, Liberia.
- 29. Nov. Dienstag Saturnius.
- 30. Nov. Mittwoch, Andreas.
- 1. Dez. Donnerstag, Edmund.
- 2. Dez. Freitag, Paulina.
- 3. Dez. Samstag, Franz Xaver.

Empfehle den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Wie sieht es in Japan aus.

Zu den bekanntesten, eigenartigsten englischen Schriftstellern gehört Herr Alfred Stead und dieser hat ein Buch über Japan veröffentlicht, das von hervorragenden Japanern geschrieben wurde und zwar vor dem Kriege. Herr Stead ist ein begeisterter Freund jenes ostasiatischen Reiches und dies erklärt die Bereitwilligkeit so vieler hervorragender Japanesen, Beiträge für jenes eigenartige Buch zu liefern.

Ueber das, was jetzt so viele interessiert, über die Kriegsstärke Japans, hat kein Geringerer für das Stead'sche Werk geschrieben, als der jetzige Oberbefehlshaber des Mikado'schen Heeres, der Feldmarschall Oyama. Ihm zufolge betrug im Jahre 1901 die Zahl der japanischen Dienstpflichtigen 539,280 Mann. Der Kontre-Admiral Saito, Vizeminister der Marine, gibt die volle Kriegsstärke des Flottenpersonals für 1902 auf 49,861 Offiziere und Mannschaften an. Sachverständige glauben, daß durch Heranziehung der Leute, welche gedient haben, und durch besondere Aushebungen die Zahl der Truppen um 200,000 Mann vermehrt werden kann. Das würde die Heeresstärke auf nahezu 700,000 Mann bringen; abzüglich von etwa 80,000 Geisteskranken und Verwundeten.

Wenn wir alle diese Zahlen als richtig annehmen, so stehen den Japanern zur Zeit ungefähr 620,000 Soldaten zur Verfügung gegen 1,300,000, welche das russische Heer auf dem Friedensfuße zählt.

Fassen wir nun die Geldfrage in's Auge, welche in einem Kriege stark in das Gewicht fällt, so verdient das besondere Beachtung, was der hervorragende japanische Staatsmann, Marquis Ito, in dem Stead'schen Buche sagt. Herr Ito schreibt: „Japans finanzielle Seite ist keineswegs so schlecht, wie sie oft geschildert wird. Wenn die Folgen der ökonomischen Depression von 1900-1901 verschwunden sein werden, wird Japan noch schneller als bisher Fortschritte machen.“

Diese Folgen waren aber beim Beginn des Krieges noch nicht überwunden und sie lasten seit dem Ausbruche des Kamp-

fes noch schwerer auf dem ostasiatischen Inselreiche. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht eine Rede, welche derselbe Staatsmann 1902 vor der von ihm gegründeten „konstitutionellen politischen Gesellschaft“ hielt. In dieser Ansprache führte Herr Ito wenig mehr als ein Jahr vor Beginn des Krieges aus, daß die Finanzlage sich nicht so entwickelt hätte, wie es im Landesinteresse wünschenswert sei. „Ich finde“, sagte der Marquis, „daß sich viele auf Unternehmungen eingelassen haben, ohne zu berechnen, ob ihre Mittel und ihre Sachverständnis dazu ausreichen.“

„Unser Volk ist zu geneigt, sein Geld blindlings einzusetzen. Wenn ich die ökonomische Lage der Gegenwart betrachte, so finde ich, daß weder Industrie, noch Handel, noch Ackerbau sich in einer günstigen Lage befinden. Neben dem Mangel an den nötigen Mitteln und der technischen Erfahrung bei Begründung neuer Unternehmungen sind diese auch schon deshalb gescheitert, weil es an Redlichkeit und an Verantwortlichkeitsbewußtsein fehlte. Zur Zeit der Restauration besaß Japan an baarem Gelde etwa 100,000,000 Yen (\$50,000,000). Nach Ueberwindung des Satsuma-Aufstandes hatten wir nur 8,000,000 Yen an baarem Gelde. Dann kam der Krieg mit China, welcher uns 350,000,000 Yen an Kriegsschadigung brachte; aber in tollen Spekulationen wurde diese Summe, so weit sie ausbezahlt war, vergeudet, und da die Handelsbilanz ungünstig ist, weil mehr ein- als ausgeführt wurde, gestaltete sich unsere Finanzlage wieder sehr ungünstig.“

Eben so trübe wie der Marquis Ito blickt auch der ehemalige japanische Minister der Justiz, des Handels und der Landwirtschaft, Baron Kentaro Kaneko, auf die Lage seines Landes.

Baron Kaneko sagt rind heraus: „Die Frage, wie ein wirtschaftliches Japan zu schaffen sei, bedarf überhaupt noch der Lösung.“ Und am Schlusse einer längeren Abhandlung faßt er sein Urteil so zusammen: „Japan ist völlig entwickelt, soweit die Gesehe und die Wehtrast in Betracht kommen. Es ist als Militärmacht eingerichtet. Aber ein finanzielles Japan besteht immer noch nicht und die vereinigten Kräfte der Regierung wie des Volkes müssen auf die Erreichung dieses Zieltes gerichtet werden.“

Aus den Artikeln, welche der Marschall Oyama und der Kontre-Admiral Saito über die militärische Kraft, sowie der Marquis Ito und der Minister Kaneko über die wirtschaftliche Lage Japans für das Stead'sche Buch geschrieben haben, geht klar hervor, daß die Kräfte dieses Landes für einen lange andauernden Krieg mit Rußland nicht ausreichen.

Der Mikado und dessen Berater glauben offenbar, daß die auf den Krieg sorgfältig vorbereiteten Japaner im Stande sein würden, die sorglosen Russen dermaßen überrumpeln zu können, daß sie die in Port Arthur ankernde Flotte zerstören, die Festung selbst einnehmen und die kleine Feldarmee des Zaren schlagen und zerstreuen könnten. Im Falle des Gelingens dieser Pläne hoffen sie offenbar, einen baldigen, ihnen günstigen Frieden diktieren zu können. Aber ihre hochgespannten Hoffnungen haben sich nur zum kleinsten Teile erfüllt.

Allerdings schwächten sie durch ihren Ueberfall ohne vorausgegangene Kriegserklärung die russische Flotte so, daß Japan die Uebermacht zur See erhielt; aber Port Arthur widerstand den heftigsten Angriffen und Ruropalkin rettete durch seine meisterhafte Führung die kleine Feldarmee der Russen vor der Vernichtung. Jetzt ist er stark genug, um entscheidende Kämpfe zu wagen und der Krieg wird sich noch lange hinziehen. Die Ueberlegenheit der Russen in der Zahl ausgebildeter Soldaten und in verfügbaren Geld-

mitteln muß menschlichen Berechnungen nach schließlich den Kampf zu ihren Gunsten entscheiden. Das geht auch aus den allerdings vor dem Krieg geleisteten Beiträgen japanischer Autoritäten für das Stead'sche Buch klar hervor. R.M.

Der Kernschuß.

Schluß von Seite 3.

nicht mehr verzweifeln und wieder selbst mitschaffen; ich glaub's jetzt, ich glaub's fest: unser Herrgott läßt einen doch nicht untergehen, wenn man das Seinige thut.“ „Hinterbergbauer, es läutet die Wandlung im Dorf“, sagte der Jäger und nahm den grünen Hut ab. Und der Magfrol nahm die Zipsellappe vom Kopf und schlug an die Brust und flüsterte wieder zum ersten mal seit der schrecklichen Hagelnacht: „Jesus, ich glaube an dich, Jesus, ich hoffe auf dich, Jesus, ich liebe dich. Amen.“

Von da ab ist die Schwermut und Verzweiflung gewichen, und er ist wieder ein Christ geworden wie andere auch. Später hat er gestanden, es sei die höchste Zeit gewesen, daß er umgekehrt habe; denn der Böse habe ihn schon so weit getrieben gehabt, daß er beschloffen hatte, sich in den nächsten Tagen das Leben zu nehmen. Der Schuß des Jägers hat aber mit dem Raubvogel auch den Bösen in's schwarze Herz getroffen. — Gott hat's auf die Weise angebracht; denn er hat tausend Wege zu seiner Verfügung, wo unsereins keine mehr entdecken kann — und die arme, verblendete und wahnbesangene Seele des Hinterbergbauern ist mit diesem Kernschuß von ihren unheilvollen Banden erlöst worden und frei für ein neues Leben im Glauben und Vertrauen auf den allmächtigen Vater, den Herrn Himmels und der Erde.

Der heilige Vater und ein Kind von Preschiera.

Ima ist ein zehnjähriges, liebes und intelligentes Töchterchen des Hr. Franz Laviosa, technischen Inspektors der Dampfschiffgesellschaft auf dem Gardasee, dem bekannten Gebirgssee in Oberitalien und Südtirol. Vor einem Jahre versprach ihr der Vater, sie auf einer Reise nach Rom mitzunehmen. Ohne wissen ihrer Eltern schrieb nun die Kleine einen Brief an den hl. Vater in Rom, worin sie den Wunsch ausdrückte, ihn zu sehen und sich ihm zu Füßen werfen zu dürfen.

Am 20. September abhin kam Hr. Laviosa richtig mit ihr in Rom an. Da wurde ihm ein Brief übergeben, der ihm von Preschiera aus nachgesendet worden. Darin stand zu lesen:

„Mrg. Bisleti, Kammerherr Sr. Heiligkeit, antwortet dem guten Kinde Ima Laviosa, daß dem hl. Vater das Briefchen viel Freude bereitet hat. Er segnet sie aus ganzem Herzen und erwartet, sie zu empfangen und sie wieder zu segnen im Vatikan. Sie soll ihren Eltern sagen, daß der apostolische Segen sich auch auf ihre ganze Familie erstreckt, welcher der hl. Vater alles Gute wünscht. Wenn Ima nach Rom kommt, so soll sie sich zu dem Schreiber dieses führen lassen, welcher ihr lebhaftes Verlangen, den Papst zu sehen und ihm zu Füßen zu fallen, zufrieden stellen wird. Vatikan, 16. September 1904.“

Noch am selben Tage begleitete der freudig überraschte und gerührte Vater sein Töchterlein in den Vatikan. Dort wurden sie in die Gemächer des hl. Vaters geführt durch Mgr. Bisleti, der sich fast eine halbe Stunde sehr freundlich und leutselig mit ihnen unterhielt. Dann ging zum hl. Vater. Dieser begrüßte die

Kleine sehr liebevoll, befragte sie über die kleinsten Einzelheiten ihrer Erziehung, beschenkte sie mit einer prächtigen Medaille als Andenken und erteilte ihr und dem Vater den hl. Segen. Vater und Kind waren tiefgerührt über soviel Liebe und Güte. Nach der Audienz wurden die beiden von Mgr. Bisleti in liebenswürdigster Weise in den Räumen des Vatikans umhergeführt.

So übt der hl. Vater buchstäblich das Wort Jesu Christi aus: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht!“

Glückliche Schweinchen, aber bedauernswerte Eltern und Kinder.

Die Jesuitenpater Grauderath erzählte von einem Seelforger, der öfter eine Familie besuchte, in der er stets freundlich aufgenommen wurde. Er erkundigte sich nach Allem, was die Familie betraf und so auch nach den Kindern, die er kannte. „Wo ist denn die Anna?“ fragte er. „Ich weiß es nicht“, antwortete die Mutter. „Wo ist denn der Peter?“ „Ich weiß es nicht“, sagte der Vater, „er wird wohl bei seinen Kameraden sein.“ „Wo ist denn die Magdalena?“ „Ich weiß es auch nicht“, erwiderte die Mutter, „sie wird wohl mit ihren Gespielinnen in die Stadt gegangen sein.“ Der Seelforger fragte: „Der Hausherr fragte nun ob es ihm ein Vergnügen mache, seine Wirtschaft zu sehen. Auf die besahende Antwort zeigte der Herr ihm seine Gärten Acker und den Viehstand, Pferde u. s. w. wohlgeordnet und gut versorgt in den Ställen auch ein altes Schwein mit einer Schaar Ferkel im Stalle sich tummeln. Der Seelforger fragte: „Warum halten Sie doch alle diese Tiere im Stall und lassen sie nicht laufen? Die lustigen Dinger würden sich freuen.“ Der Besitzer sah ihn fragend an und erwiderte: „Na, da soll ich mich schon hüten, die Lesien mir davon und ich sähe sie schwerlich oder garnicht wieder; die halte ich hier schon zusammen.“ Da warf ihm der Priester einen bedeutungsvollen Blick zu und sagte: „Arme Anna! Armer Peter! Arme Magdalena! Warum seid ihr nicht Ferkel geworden da sorgten Vater und Mutter um euch, da wüßten sie auch was ihr treibt.“ Die Ferkel bestizen in Ueberflus woran eure Seelen darben: Eitelliche Obhut! Wahrhaft — die Schweinchen sind glücklich!“ Den Eltern waren die Augen geöffnet, sie erkannten ihre Pflichtvergessenheit. Im Anschluß an dieses Geschichten möchten wir aber allen Eltern und deren Stellvertretern zur Beherzigung zurufen: „Wer da nicht weiß, wohin sein Kind gegangen, der wird auch niemals wissen — wie es wiederkommt.“

Witz und Humor.

Unzügligkeiten.

Frau Neumann spricht beim Kaffeetrinken:

„Wir haben nicht ein einziges Wänzchen!“
Da spricht klein Gretchen voll Vergnügen:
„Du kannst von uns 'ne ganze Masse kriegen.“

Es lag mir einstmals im Sinn
'ne Käseverkäuferin.
Doch bald hatt' ich von ihr genug:
Sie stand in zu schlechtem Geruch.

Ein heikler Auftrag. Kat-chen: „Papa, gib mir Geld, ich will mir ein Lineal kaufen.“ — Vater: „Da hast Du Geld, aber kaufe ein starkes, damit ich Dich auch damit prügeln kann, ohne daß es zerbricht.“

27. No
Auch
fiert
sagte von
Winnipeg
heit für
welchen
eine an
diese u
jene kath
benen de
ter sprache
die katho
protestan
geschädig
nitoba.
Katholiken
unter sch
werden i
also die
eine drei
was in
kann au
Territor
alle deu
rien in
Hut sein
Die
I and s
sche kath
stellt nu
Katholik
Beretins
Das
General
Deutsch
brud he
leiden
Katholik
sein. I
unseres
sultate
wiefen.
Regens
weis fi
in irge
bers
Nieman
handlun
lifen
wunder
partei
allgeme
he des
Auch
Genera
Deutsch
tholiken
De
m ä n
der B
richte
Hornj
hen u
heute
Laufe
Reihe
versch
De
n i ft
treibu
stimm
verwe
den n
res
Das
des e
die sie
zu n
aber
hast
war
an ei

27. November, Sonntag 1. im Advent.

Auch Canada „amerikanisiert“ sich schon sehr bedenklich. So fasste vor Kurzem der Stadtrat von Winnipeg den Beschluß, die Steuerfreiheit für alle jene Schulen aufzuheben, in welchen außer der englischen, auch noch eine andere Sprache gelehrt wird. Durch diese ungerechte Maßregel werden alle jene katholischen Schulen betroffen, in denen den Kindern die angestammte Muttersprache gelehrt wird. Aber nicht nur die katholischen, sondern auch die deutsch-protestantischen Schulen werden dadurch geschädigt. Es wird immer ärger in Manitoba. Vor 14 Jahren raubte man den Katholiken ihre Schulen, und als für nun unter schweren Opfern neue gründeten, werden diese auch noch besteuert, so daß also die katholischen Schulen in Manitoba eine dreifache Last zu tragen haben. Und was in Manitoba tatsächlich geschehen ist, kann auch über kurz oder lang in den Territorien geschehen. Und darum sollten alle deutschen Katholiken in den Territorien in Betreff ihrer Schulen auf der Hut sein.

Die Katholiken Deutschlands als Muster. Auch die englische katholische Presse der Ver. Staaten stellt nun die Katholiken Deutschlands den Katholiken aller Länder als Muster der Vereinsthätigkeit vor.

Das „Ave Maria“ schreibt: „In der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hob ein Redner mit Nachdruck hervor, daß die Kirche da nicht zu leiden habe, wie in Frankreich, weil die Katholiken in Deutschland gut organisiert seien. Wir haben häufig in den Spalten unseres Blattes auf die wohlthätigen Resultate einer solchen Organisation hingewiesen. Die letzte Generalversammlung in Regensburg liefert von neuem den Beweis für die Macht der vereinten Kräfte in irgend einer Partei, und ganz besonders in einer Partei der Minderheit. Niemand, der die Beratungen und Verhandlungen dieser Convention der Katholiken Deutschlands gelesen, wird sich noch wundern über die Erfolge der Centrumpartei in den letzten Jahren und über die allgemeine Prosperität der Kirche im Reiche des Kaisers.“

Auch die „Catholic Times“ erklärt die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands für ein Muster für die Katholiken aller Länder.

Der Katholizismus in Rumänien gewinnt nach dem jüngsten bei der Propaganda eingelaufenen Jahresberichte des Erzbischofs von Bukarest, Mgr. Hornstein, stets mehr und mehr an Ansehen und Ausdehnung. Bukarest selbst zählt heute mehr als 35,000 Katholiken. Im Laufe der letzten Jahre entstand eine Reihe katholischer Schulen und Anstalten verschiedenster Art.

Der französische Kriegsminister Andre hatte kürzlich zur Austreibung von Ordeasleuten Soldaten bestimmt. Aber fünf Offiziere von Bloermeil verweigerten den Gehorsam. Diese wurden wegen Ungehorsam und Verlassen ihres Postens vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Kriegsgericht sprach sie frei wegen des ersten Punktes der Anklage, verurteilte sie jedoch wegen des zweiten Punktes zu mehrmonatlicher Festungshaft, die aber durch vorhergehende Untersuchungshaft als abgemacht erklärt wurde. Andre war damit nicht zufrieden. Er appellierte an ein neues Kriegsgericht zu Tours.

Das neue Kriegsgericht sprach jedoch die Angeklagten von allen beiden Anklagen frei.

Johannes Jörgensen ist der Name eines hochbegabten Schriftstellers aus Dänemark. Er teilt sich in das Schicksal mancher großer Männer: nach dem Tode setzt man ihnen vielleicht Denkmale, im Leben müssen sie darben. Wenn Jörgensen seine Feder in den Dienst des Unglaubens und Sittenlosigkeit stellte, dann hätten seine Bücher reizenden Absatz und der Verleger würde ihn gut bezahlen, so aber ist Jörgensen im Jahre 1896 katholisch geworden und als ganzer Mann tritt er jetzt in den Kampf für die Wahrheit ein. Seine Schriften sind Verteidigung der Wahrheit, Schwerthiebe gegen Lüge und Irrtum. Dem modernen Sumpf- und Sinnenleben setzt er gehörig zu in Worten des Jornes: Und der Lohn? Ein echter Weltlohn. Seine früheren Verehrer sind von ihm weggerückt, sie haben für den katholisch gewordenen Jörgensen nur Spott und Hohn, die Hilsquellen versiegen, der Mann, welcher im katholischen Deutschland einen so großen Namen hat, lebt in dem dänischen Dertchen Odstrup in bitterster Armut mit seiner Frau und seinen kleinen Kindern. Er bringt für den erkannten Glauben schwere Opfer.

Buenos Ayres, die wichtigste Stadt der Republik Argentinien, zählt jetzt eine Million Einwohner. Der Platz zeichnet sich durch eine äußerst vortheilhafte Lage aus und hat Aussicht mit der Zeit das New York des südlichen Continents zu werden. Buenos Ayres hat auch eine täglich erscheinende deutsche Zeitung und nicht weniger als 15,000 deutsche Einwohner mit vierzehn deutschen Schulen.

Ein praktischer Arzt.—Der Doktor Maier erhält ohne vorausgegangene Bestellung von einem Zigarrenhause eines Tages eine Kiste Zigarren, laut beigelegter Rechnung zum Gesamtpreise von 15 Mark zugesandt, mit der Bemerkung daß diese ganz vortreflich seien. Eine Probe bestätigt dies. Hierauf geht von dem Doktor an die Firma folgendes Schreiben ab: „Ich empfang von Ihnen 150 Stück unbestellte Zigarren zum Preise von fünfzehn Mark. Als Gegenleistung übersende ich Ihnen beiliegende fünf Rezepte (a) drei Mark—15 Mark. Sie sind zwar ebenfalls nicht bestellt, aber auch sehr gut. Hochachtungsvoll Dr. Maier, prakt. Arzt.“

Kirchliches.

Am 27. Oktober abends starb in der St. Johannesabtei zu Collegeville, Minn. nach langem schweren Leiden an der Wassersucht, der hochw. Vater Alphons Kusle D. S. B., der früherer Subprior des genannten Klosters, sanft und ergeben in Gottes heiligen Willen. Der Verstorbene, der in der Nähe von Rempton in Bayern geboren war, hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Ehe er das alte Vaterland verließ und in Amerika in den Benediktinerorden eintrat, hatte er den deutschen Krieg vom Jahre 1866 mitgemacht und es bis zum Offizier gebracht. Im Jahre 1869 legte er in der St. Johannesabtei die Gelübde ab und im Jahre 1873 empfing er die hl. Priesterweihe. Seit dieser Zeit wirkte er mit großem Eifer und Segen in der Seelsorge und seit 1899 war er Subprior des Klosters. Vater Alphons war ein Mann von großer Frömmigkeit. Nie unterließ er es, und mochte er noch so ermüdet sein, täglich den Rosenkranz zu

beten, eine besondere Verehrung widmete er dem hl. Joseph, den er in allen Anliegen anrief, sein langwieriges, schmerzhaftes Leiden ertrug er mit größter Geduld. Die Beerdigung fand auf dem Klosterfriedhofe der Abtei statt. R. J. P.

In der Kapelle der St. Bernhard Abtei in Cullmann, Alabama, wird am 17. Nov. die Weihe des neuwählten Abtes, Bernhard Menges, D. S. B., durch den Bischof Allen von Mobile stattfinden.

Der bisherige Generalvikar der Diocese Davenport, Io., James Davis, ist zum Coadjutor Bischof des hochw. Bischofs Cosgrove mit dem Rechte der Nachfolge ernannt worden. Die Konsekration wird voraussichtlich am 30. November, am Feste des hl. Andreas stattfinden. Mgr. Davis wurde im Jahre 1852 in Irland geboren.

Der greise Erzbischof Bm. Hy. Elder von Cincinnati ist am Vorabende des Festes Allerheiligen, kurz vor Mitternacht nach kurzer Krankheit im Herrn entschlafen. Der Vereingte sich am Freitag Nachmittag noch ganz wohl zu befinden. Bald darauf hörten Geistliche, die im nächsten Zimmer weilten, einen schweren Fall und fanden den betagte Prälaten bewußtlos auf den Boden liegen. Der schleunigst herbeigerufene Arzt erklärte den Zustand für sehr bedenklich, weshalb dem Patienten die hl. Oelung erteilt wurde. Später erholte sich der Kranke wieder etwas, aber seine Schwäche nahm an den folgenden Tagen stetig zu, und Montag Nacht schlummerte er, anscheinend ohne Todeskampf.

Erzbischof H. Elder, war im Jahre 1819 zu Baltimore geboren. Er begann seine Studien in Emmittsburg und vollendete dieselben am Collegium des Propaganda in Rom, wo er zum Priester geweiht wurde. Im Jahre 1846 kehrte er nach Amerika zurück, wurde als Professor der Theologie im St. Marys Collegium angestellt und war neun Jahre an dieser Anstalt thätig. Nachdem im Jahre 1855 erfolgten Ableben des Bischofs Van de Bolde von Natchez wurde Rev. Elder v. Papste Pius dem Neunten zum Bischof von Natchez ernannt, am 3. Mai 1857 consecrirt und stand dieser Diocese 23 Jahre lang vor, bis er am 30. Jan. 1880 zum Coadjutor des damaligen Erzbischofs Purcell ernannt wurde. Nach Erzbischof Purcells Ableben am 4. Juli 1883 wurde Erzbischof Elder dessen Nachfolger und hat seither der Erzbischofse gestanden.

Hatte er schon als Bischof von Natchez in diesem durch den Bürgerkrieg schwer heimgesuchten und verarmten Sprengel mit apostolischem Eifer und höchst segensreich gewirkt, so setzte er diese seine verdienstvolle Thätigkeit mit verdoppeltem Eifer in Cincinnati fort, wo er infolge der verhängnisvollen Finanzkatastrophe eine äußerst schwierige Lage vorfand. Und mit der Hilfe Gottes gelang es seinem ebenso opferwilligen, wie umsichtigen und thätkräftigen Wirken, die Schwierigkeiten, die einen so verderblichen Einfluß auf das Gedeihen der Erzbischofse ausgeübt hatten, mehr und mehr zu überwinden. Sein Ableben wird daselbst tief betrauert und sein Andenken wird in Segen bleiben. R. J. P.

Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs Elder von Cincinnati ist der Coadjutor Erzbischof Heinrich Müller, früher Bischof der Diocese Columbus.

Der im 81. Lebensjahr stehende Bischof Bernard McQuaid, welcher der Diocese

Rochester im Staat New York seit 36 Jahren vorsteht, soll demnächst einen Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge erhalten.

St. Paul, Minn.—Das Comite, welches Schritte thun soll zur Verwirklichung des Projekts einer Prokatedrale für Minneapolis, hat die Errichtung eines Gotteshauses empfohlen das \$500,000 kosten soll, anstatt \$250,000 wie ursprünglich beabsichtigt worden war.

St. Cloud, Minn.—Am 26. Okt. wurde die neue Kirche in Brockway von Herrn Bischof Trobec feierlich eingeweiht.

Sioux Falls, S. D.—Die Maurerarbeit an der neuen St. Thomas Kirche in Madison ist vollendet. Bis Weihnachten soll die Kirche fertig gestellt sein.—Der Kirchenbau in Ethan S. D. macht ebenfalls gute Fortschritte.

Fargo, N. D.—Am 26. Oktober wurde das große neue Hospital der St. Josephs Schwestern in Fargo vom Bischof Schonley feierlich eingeweiht. Der Bau hat ca. \$50,000 gekostet.

Rom, 1. Nov.—Der hl. Vater leidet, nach einer römischen Meldung an einem leichten Anfall von Rheumatismus und muß auf Anraten seines Leibarztes Dr. Laponni das Zimmer hüten.

Rom.—Die Emporhebung der Kolossalstatue von St. Johann de la Salle, des letzten von Papst Leo dem Dreizehnten canonisirten Heiligen, in die für sie bestimmte Nische in der St. Peterskirche, 65 Fuß über dem Pflaster, wurde am 27. Oktober in Gegenwart einer großen Menschenmenge vollzogen. Ein neunzig Fuß hohes Gerüst war für das Werk errichtet worden und man benutzte acht Flaschenzüge. Alles ging glatt von statten. Architekt Schneider, welcher die Arbeit mit Hilfe von 120 Arbeitern ausführte, wurde später vom Papst empfangen, und von demselben beglückwünscht.

Rom.—Als Kardinal Satolli kürzlich ausfuhr, schenken die Pferde seiner Kutische und gingen durch. Glücklicherweise wurden sie zum Stehen gebracht, ehe irgend welcher Schaden angerichtet war.

Watermörder freigesprochen.

In Kostiern wurde am Montag das Höchstgericht eröffnet. Richter Brenbergast nahm zuerst den Fall des 11jährigen Howard Stewart auf, der beschuldigt ist am 20. Juni bei Eagle Hills, westlich von Saskatoon, seinen Vater ermordet zu haben.

Der Verteidiger hob hervor, daß der Vater versucht hätte mit einer Axt seine Tochter zu töten. Seine Frau legte sich ins Mittel und nun wandte er sich gegen diese. Der Knabe rann darauf in das Haus, nahm ein Gewehr, zielte auf des Vaters Weine mit der Absicht, ihn nur zu verwunden. Die Mutter schlug den Gewehrlauf in die Höhe, um Stewart zu retten, aber als der Lauf in Nadenhöhe, ging der Schuß los und eine tödliche Verwundung war die Folge. Die Geschworenen zogen sich auf 15 Minuten zurück und erkannten darauf, daß „berechtigte Lösung“ (justifiable homicide) vorliege und der Gefangene wurde entlassen. Als Verteidiger fungierte Advokat Turgeon C. Smith von Saskatoon. Das Gericht hat den Knaben freigesprochen, er hat ja auch nur um das Leben der Mutter und Schwester zu retten gehandelt, trotzdem wird die Schreckenszene des 20. Juni wohl nie von seinem Gedächtnis weichen. Denn berechtigt oder unberechtigt, es ist etwas Furchterliches, seinen eigenen Vater getölet zu haben.

Rosthern Milling Company,
Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkauf die besten Sorten Mehl, die nur in No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,
Manager, Rosthern.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräucheretes Fleisch, Speck und Schinken lauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers,
Rosthern.

Bank of British-North-America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666
Res. \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. Ein \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Duck Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann,
Baumeister und Kontraktor, Leopold

Häuser oder Shanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u.s.w. Kehrt auf der Durchreise bei mir etw. Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,
Leopold.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung!

Bei unserem letzten Besuche in Winnipeg kauften wir eine Drucker - Presse, eine Gasolin - Maschine, eine Job - Presse und eine Maschine zum Papier schneiden. Diese Pressen und Maschinen kosteten uns nicht weniger als \$2000. Auch müssen wir noch ein bedeutendes Gebäude für unsere Druckerei errichten. Da wir bisher große Auslagen hatten, um uns in der neuen Kolonie auch nur auf das Notwendigste einzurichten und unsere Einnahmen noch sehr gering sind, so haben wir das Geld, welches wir hierher brachten, schon längst verausgabt und wir sind jetzt genötigt, für diese neue Anlage Geld zu borgen. Wir können zwar in den Banken zu Rosthern eine Gelddarlehen erhalten, aber nur zu hohen Zinsen, wie solche gewöhnlich überall von Banken verlangt werden. Es wäre uns daher sehr geholfen, wenn wir von unseren deutschen Katholiken könnten Geld zu billigen Zinsen haben. Vielleicht besitzen welche aus ihnen überflüssiges Geld, das sie gerne sicher anlegen möchten und die mit mäßigen Zinsen zufrieden wären. Solchen wären wir zu großem Danke verpflichtet, wenn sie uns die Anleihe ihres Geldes zukommen liehen. Das Geld wäre bei uns gewiß sicher angelegt, denn wir besitzen hinreichendes Grundeigentum sowohl noch in den Ver. Staaten als auch in der St. Peters Kolonie, um für alles geborgte Geld Sicherheit stellen zu können.

P. Alfred, D.S.B., Prior.

Muenster, 5. Nov. — Schon längere Zeit hat der St. Peters - Vote nichts mehr aus Muenster berichtet. Wir wollen nun seinen geneigten Lesern wieder einige Neuigkeiten aus unserer Gegend mitteilen.

In den Staaten werden viele Leute wohl denken, daß in Canada schon eifige Kälte herrscht, die Wälder wüten und ein paar Fuß Schnee die Erde bedeckt. Wer solche Vermutungen von Canada hegt, der täuscht sich aber gewaltig. Es liegt hier noch kein Flecken Schnee auf der Erde, unsere Farmer sind noch allenthalben mit Pflügen und Herstellen der Felder beschäftigt und wir erfreuen uns seit den letzten drei Wochen warmer, angenehmer Witterung. Jeden Tag Sonnenschein, sehr wenig Wind, ausgezeichnete Wege keine Fliegen und Mosquitos, warmes Wetter, kein Regen oder Schnee, das ist es, dessen wir uns seit einigen Wochen her rühmen können. Die niedrigste Temperatur ist hier diesen Herbst 19 Grade gewesen, oder 13 Grade unter dem Gefrierpunkt. Heute pflügte einer im Garten hier einen Blumenstrauch.

Auf der neuen Eisenbahn sind die Schienen jetzt gelegt bis zum Saskatchewan - Flusse. Die Kompanie gedenkt, wenn die Witterung es erlaubt, diesen Winter die Bahn fertig zu stellen bis zum Nord - Saskatchewan - Flusse, wo eine andere Division hinkommen soll. In Humboldt, der nächsten Station westlich von hier, ist ein Bahnhof - Agent angestellt, auch steht diese Ortschaft schon mit Winnipeg in Telegraph - und Telephon - Verbindung. Bei Muenster soll diesen Herbst auch noch ein Bahnhof errichtet werden. Kracht sowohl bei der ganzen Car wie Lokal - Kracht wird schon seit einigen Wochen hier transportiert. Vorige Woche kam der Herr Gerwing von Lake Lenore aus Minnesota hier an mit sechs Cars. Herr Gerwing hat 11 Söhne, aus welchen 8 das hinreichende Alter besitzen, um Heimstätten aufzunehmen.

Die Eisenbahn - Division ist nach Humboldt gekommen. Die ebene Lage des Landes dort hat die Kompanie hauptsächlich bewogen, die Abtheilung dort zu machen. Die niedrige Gegend dort macht es aber sehr un bequem für eine Stadtanlage. Trotzdem daß jetzt fast die ganze Gegend trocken liegt und die Wege allenthalben in ausgezeichnetem Zustande sind, so ist Humboldt wegen der vielen Sloughs mit welchen die Ortschaft umgeben ist, kaum für Fuhrwerke zugänglich. Nächstes Frühjahr steht zu befürchten, daß der Bahnhof mit Booten erreicht werden muß.

Zu Muenster sind schon drei Lumber Yards errichtet. Einen derselben eignet Herr Hascamp, einen ein Memmonit und der dritte ein gewisser Herr Lyons, der früher Agent der Minneapolis und St. Paul Lumber Co. war. Das Lumber kostet hier 22, 24, 26 und 28 Dollar. Alles Lumber ist hier um 2 Dollar billiger zu kaufen als in Humboldt. Das macht die glückliche Konkurrenz!

In Humboldt sind auch zwei Lumber Yards angefangen worden, der eine ebenfalls von Herrn Hascamp und der andere von einem gewissen Herrn Henderson. Vorige Woche erfreute uns hier der hochw. Abt Peter Engel, O.S.B. von der St. Johannis - Abtei, Collegenille, Minnesota, mit seinem Besuche. Er kam über Rosthern in Begleitung des hochw. P. Priors. Bei seiner Durchreise durch die Kolonie besuchte er Desfeld, St. Benedict, Dead Moose Lake, Muenster, St. Anna, Lake Lenore und Humboldt. Somit hatte er den größten Teil der Kolonie in Augenschein genommen. Die Kolonie machte auf ihn einen höchst günstigen Eindruck und er war nicht ein wenig erstaunt über den raschen Fortschritt, den sie während der paar Jahre ihres Bestehens gemacht hat. Es war dies sein erster Besuch in unserer Kolonie und wenn er vielleicht nach ungefähr drei Jahren wieder kommen sollte, wo zu er jetzt schon freundschaftlich eingeladen ist, so wird er sich wohl noch mehr erstaunen über die riesigen Fortschritte, die diese Kolonie bis dahin zu verzeichnen haben wird, wenn kein unvorhergesehenes Unglück mittlerweile eintreffen sollte.

Ein großes Glück für unsere Kolonie ist jetzt das Dasein eines Arztes in der Person des Herrn Schwebster Hone. Derselbe kam aus British Columbia, ist verhältnismäßig noch ein junger Mann, studierte Medizin 4 Jahre lang in Chicago, Ill. und ist ein graduierter Arzt. Er ist von irischer Abstammung in England geboren und wohnte schon seit vielen Jahren in Vancouver, B.C. Er spricht kein Deutsch, ist aber gegenwärtig fleißig mit der Erlernung dieser Sprache beschäftigt. Er ist ein frommer Katholik und wohnt im St. Peters Priorat.

Gleichzeitig mit dem Arzte gelangten zwei neue Scholastiker für das St. Peters Priorat hier an, nämlich die Herren Joseph Wolf aus Minneapolis, Minn. und Johann Gostorowski aus Pittsburg, Pa. Der erstere hatte schon vier Jahre lang in St. Johns College, Collegenille, Minn., studiert und hat sich nun entschlossen, in Canada sein Heim zu gründen.

Der hochw. P. Prior kaufte bei seiner letzten Reise nach Winnipeg eine Drucker - Presse, eine Gasolin - Maschine, ein Papier - Schneider und eine Job - Presse zu einem Kostenaufwande von ungefähr \$2000. Bis zum nächsten Januar wird beabsichtigt, den St. Peters - Vote zu Muenster herauszugeben.

In der letzten Legislatur - Sitzung zu Regina ist das St. Peters Priorat unter dem Titel „The Order of St. Benedict“ incorporiert worden.

Der hochw. P. Matthias, O.S.B., ist wegen Kränklichkeit vorige Woche nach

wieder herzustellen. Das Malaria - Fieber, welches noch in seinem System von Minnesota gereift, um seine Gesundheit Illinois her, wo er früher sich längere Zeit aufgehalten hatte, steck, kam diesen Herbst wieder bei ihm zum Ausbruche. Aerzte behaupten, daß der Giftstoff dieser Krankheit sieben Jahre lang im menschlichen System bleiben kann, trotzdem daß man die Fiebergegend verlassen hat. Wir wünschen dem hochw. Vater eine baldige Genesung und hoffen, daß er bald wieder in sein canadisches Arbeitsfeld zurückkehren wird.

Herr John Mauer, unser hiesiger Schmiedemeister, lehrte diese Woche mit drei Cars auf der neuen Bahn nach Muenster zurück. Seine Familie und die seines Sohnes Valentin sind auch angelangt.

Vorige Woche starb die Frau Stamm im Wochenbette. Sie hatte sich schwer erkältet, infolgedessen Krämpfe und Blutfluß eintraten, welche Leiden den Tod herbeiführten. R.F.P.

Herr Albert Nenzel, unser Storekeeper hier, belam dieser Tage eine Carladung Waren für seinen Store und auch eine Carladung Mehl aus Winnipeg. Auch Herr G. Schaefer, Storekeeper in der St. Bernhards - Gemeinde, läßt eine Carladung Waren von Winnipeg kommen.

Annaheim, 1. Nov. — Vorige Woche besuchten uns hier der hochw. Abt Vater Engel, O.S.B., und der hochw. P. Prior mit ihrem Besuche. Dies war der erste Besuch des hochw. Abtes in unserer Kolonie und die Gegend bei St. Anna verfehlte nicht ihn zu begeistern. In Begleitung unseres hochw. Herrn Pfarrers, P. Dominic, O.S.B., stellten hochdieselben auch Lake Lenore einen Besuch ab.

Frau Winter, Gattin des Friedrich Winter, wurde in die katholische Kirche aufgenommen und empfing am 6. Oktober zum ersten Male die heilige Kommunion.

Die Herren Friedrich Winter, Werner und John Halbach traten nochmals ehe der Winter hereintritt den weiten und beschwerlichen Weg nach Rosthern an. Viel Vergnügen dazu!

Herr David, unser hiesiger fortschrittlicher Storekeeper, erhielt dieser Tage eine Carladung Waren für seinen Store. St. Anna fühlt sich jetzt schon ganz großstädtisch, daß ein Store und eine Postoffice dort vorhanden ist. Unseren Ansiedlern ist dadurch wenigstens sehr gebient. Herr David verdient unterstützt zu werden.

Immer mehr Ansiedler finden sich in unserer Umgegend ein. Die Familie Poliloski aus Millerville, Minn., kam beim Herrn Rebering und die Familie Schilb und Wolf aus Sleepy Eye, Minn., kamen beim Franz Schilb an.

Lake Lenore, 28. Okt. — Letzten Sonntag wurden zwei hl. Messen hier im Hause des Herrn gelesen, nämlich vom hochw. P. Prior und von unserem hochw. Pfarrer P. Dominic, O.S.B. Der hochw. P. Prior hielt die Predigt. Sein Besuch hier wurde veranlaßt durch den Kirchenbau. Er hatte schon vor einiger Zeit zurück die Erlaubnis erteilt zu einem Kirchenbau hier und hatte auch den Bauplatz dafür bestimmt. Als aber Schritte gethan werden sollten, eine Kirche zu erbauen, meineten sich mehrere mitzubekommen, weil sie mit der Lage nicht zufrieden waren. Der hochw. P. Prior kam daher nochmals hierher, um die Lage zu inspizieren, änderte seinen Plan aber nicht, sondern bestand darauf, daß der von ihm ausersehene Bauplatz beibehalten werde. Er teilte der Gemeinde mit, daß kein Gottesdienst mehr dort abgehalten werde, bis eine neue Kirche gebaut sei und bestimmte auch die Gemeinde-

genzen. Nach dem Gottesdienst wurde eine Gemeinde-Versammlung abgehalten, wobei denn einstimmig beschlossen wurde, daß der Plan des hochw. P. Prior ausgeführt werden soll. Die Kirche soll 24 bei 40 Fuß groß werden. Am darauffolgenden Montag gingen zwei der Botschafter nach Muenster, um sich nach Lumber umzusehen und kauften auch schon gleich das nötige. Jetzt wird mit dem Bau reich vorangearbeitet und wir hoffen, daß binnen kurzer Zeit derselbe vollendet sein wird, damit der Gottesdienst darin abgehalten werden kann. Es wohnen gegenwärtig im Gemeindebezirk 66 Ansiedler, die Heimstätten inne haben; gewiß eine beträchtliche Zahl.
Ein Ansiedler.

Aus St. Benedikt.

Der werle. Bote kann kaum glauben, wie stolz und groß wir in St. Benedikt uns seit einigen Wochen fühlen. Er wäre nun auch vorwitzig genug zu fragen: warum denn der Stolz? Nun, so höre er: Am 16. Oktober ist uns eine große Ehre zuteil geworden, denn unser hochw. Vater Alfred und in seiner Begleitung der hochw. Herr Abt Peter Engel und unser eigener Herr Pfarrer Vater Meinrad, haben uns durch ihren Besuch angenehm überrascht. Wir hatten kaum unseren eigenen Herrn Pfarrer schon von den Staaten zurück erwartet und noch viel weniger an einen Besuch so hoher Herren, wie unser Vater Prior und der Herr Abt gedacht; nun alle Herren waren uns herzlich willkommen. Hoffentlich werden sie uns noch öfter mit ihrem werlen Besuche erfreuen.

Am 27. Okt. hatte der Frauenverein ein „Basket Social“ veranstaltet, welches aber leider nicht nach Wunsch besetzt war. Die jungen Männer z. B. schätzten viele Arbeit als Entschuldigungsgrund ihrer Abwesenheit vor. So werden wir denn später, wenn die Feldarbeit vollendet ist, noch einmal den Versuch machen. Vielleicht werden dann manche lästige Kälte als Ursache ihrer Abwesenheit vorgegeben.
St. Benedikt wird auch schon bald im Besitze eines Altars sein, vielleicht zu Weihnachten.

N. N. N.

Aus Rosthern.

Für den Wahlbezirk Humboldt, der den östlichen Teil des Saskatchewan Distriktes bildet und zu dem auch die deutsche katholische St. Peterskolonie gehört, hat mit großer Majorität den Herrn A. J. Adamson aus Rosthern, Präsidenten der „Canada Territories Corporation“, als liberalen Abgeordneten für das canadische Parlament gewählt. Konservativer Kandidat war Herr Craig. Herr Adamson erhielt 1139 Stimmen, Herr Craig aber nur 518, so daß also der auch bei den katholischen Ansiedlern vielfach bekannte und beliebte liberale Kandidat Adamson mit der großen Mehrheit von 626 Stimmen als Sieger aus der Wahl hervorging.

Das schöne Wetter, dessen wir uns schon seit drei Wochen erfreuen, hält noch immer an. Dasselbe begünstigt sehr die Drescharbeiten, die jetzt nun auch glücklich beendet sind. Leider ist der Ertrag von Weizen in der Gegend um Rosthern nicht sehr gut ausgefallen, es hat fast beinahe aller Weizen mehr oder weniger durch den frühen Frost Schaden gelitten. Den besten Weizen haben, wie Drescher berichten, die Galizier bei Fish Creek.

Die Indianer sagen einen milden Winter mit wenig Schnee voraus. Sie fügen ihre Behauptungen darauf, daß die Moschustratten nur sehr wenig für den Winter hauen, und sich nicht auf strenge Kälte einrichten. In anderen Jahren häufen die Ratten um diese Zeit Schlamm, Holz und anderes für ihr Winterquartier auf. Auch alle weisen Pioniere glauben an dieses Wetterzeichen und prophezeien einen sonnigen, milden Winter mit wenig Schneestürmen. Wir wollen hoffen, daß sich diese Prophezeiung bewahrheitet.

Herr Joseph Kopp aus Muenster hat sein hiesiges schönes Wohnhaus, welches er letzten Herbst für sich und Familie erbaute, nun an Herrn Apotheker Steward verkauft, der dasselbe bereits bezog.

Die hiesige öffentliche Schule erhielt kürzlich eine schöne Glocke.

In Rosthern herrscht gegenwärtig das Nervenfieber. Diese tödliche Krankheit hat bereits ein Opfer gefordert. Es war dies Fräulein Minnie Ulrich, die während dieses Sommers bis sie vor kurzem vom Fieber ergriffen wurde, Aufwärterin im Occidental Hotel war und deshalb manchen Ansiedlern bekannt sein dürfte. Vor drei Wochen wurde sie vom Fieber ergriffen und ist nun demselben, erst 20 Jahre alt, erlegen. Es liegen noch einige Personen an dieser Krankheit darnieder.

Die Ungarn Canadas werden binnen kurzem ihre eigene Zeitung haben. Dasselbe wird unter dem Titel „Der Canadische Ungar“ wahrscheinlich in Wimppeg gedruckt werden. Graf von Rajis aus Rosthern ist einer der Hauptteilhaber.

Herr Heinrich Fischer aus Hague hat bereits begonnen sein niedergebranntes Hotel wieder aufzubauen. Dasselbe wird in Größe und Einrichtung dem abgebrannten gleichen.

Lena Grün, früher in Rosthern wohnhaft, wurde kürzlich in der Kirche zu Leopold mit Karl Spani einem der dortigen Ansiedler, ehelich verbunden. Das junge Ehepaar wird sein Heim bleibend in Leopold aufschlagen, wo Karl Spani eine Heimstätte besitzt.

Frau Wiebe, Eigentümerin des Rosthern House und E. H. Sontag, haben eine Firma gebildet unter dem Namen „Sontag und Co.“ Sie haben das Monday House an der Eisenbahnstraße, in dem bisher Herr Lemble aus Leopold ein Restaurant führte, gekauft und gedenken darin in Verbindung mit dem Rosthern House ein Restaurant, Regelpark und Billiardzimmer einzurichten.

Johann Imbri von Pearson, Manitoba, kam am 9. November nach Rosthern und hat für sich, seinen Vater und seinen Schwäger Land in der neuen St. Josephskolonie aufgenommen. Herr Imbri ist gebürtig in Süd-Russland, in Wolkost, Großliebenthal, Gouv. Cherson. Am selben Tage kam auch Herr Heinrich Hellmann von Denhoff, R. D. und Herr Johann Bruns von Lincoln, R. D. Letztere beiden sind in die St. Peterskolonie gegangen, um sich dort eine größere Anzahl von Heimstätten für sich und ihre Angehörigen zu sichern. Herr Hellmann ist gebürtig aus Birna, Kreis Olga, Arnberg, Westfalen und Herr Bruns aus Peitelsheim, Kreis Warburg, Reg. Bez. Minden, Westfalen.

Mußden.

Ueber Leser, sag mir, offen, Warst Du schon einmal in Musden? Wo die Russen an den Laren Schlimme Telegramme druckten? Wo sie nach den frischen Truppen,

Die da helfen sollten gukten? Wo von Zufuhr abgeschnitten, Kerzen sie und Umschlitt schluckten? Wo sie beim Kanonendonner Sehr besorgt zusammenzuckten? Wo sie aus gewissen Gründen Nachts sich gegenseitig juckten? Wo sie „in gehobner Stimmung“ Vor den Feind sich duckten? Und, wenn sie nicht vorwärts konnten Ordre gaben: na zurück denn! Wo der edle Kuropatkin Manchmal dachte: „S' genug, denn Wenn ich weit're Ordre brächte. Zählte ich zu den Verrückten!“ Wo Zuspätko und Genossen Wie ein Häufchen Unglück huckten, Ueber ihren Kriegsdepeschen Mengstlich wie die Hennen glückten, Und wenn sie verstümmelt wurden Heimlich Gift und Galle spuckten, — Warst du jemals schon in Musden, Das versperrt den Unbefugten? Nein? — dann möcht ich dir bloß raten! Fahr' nicht grade jetzt nach Musden!

Wetterbericht aus Muenster

Datum	Höchster Grad.	Niedrigster Grad.
28. Okt.	60	27
29. "	55	31
30. "	55	21
31. "	57	30
1. Nov.	58	24
2. "	60	29
3. "	50	26
4. "	53	26
5. "	58	28

Rom. — Vater Joseph Flöd, S. J. der in weiten Kreisen bekannte und hochgeachtete Procurator des Germanikum in Rom, ist daselbst am 24. September gestorben. P. Flöd war am 11. Januar 1845 in Coblenz als Sohn eines Oberlehrers geboren, trat am 16. Febr. 1864 in die Gesellschaft Jesu ein, bildete sich neben seinen philosophischen und theologischen Studien namentlich auch in den orientalischen Sprachen, docierte später zwei Jahre in Feldkirch, lehrte Theologie in Daach und in Ditton Hall (England), wurde 1878 nach Rom versetzt und widmete hier seine ganze Kraft dem deutsch-ungarischen Kolleg, an dem er neun Jahre als Studienpräsident unterrichtete und dreieinhalb Jahre die Stelle des Rektors bekleidete. Als ihn P. Joseph Bieberlaci hierin abgelöste, übernahm P. Flöd die Sorge für die Oekonomie des Kollegs.

Rom. — Mgr. Macario, der gegenwärtig in Rom weilende Patriarch der Kopten in Aegypten, versichert, daß die Union (d. h. der Anschluß an Rom) der Kopten rasche Fortschritte mache. Jedes Jahr treten zahlreiche schismatische koptische Gemeinden der Union bei. Seit 1895 als Leo der Dreizehnte das koptische Patriarchat stiftete, hat sich die Zahl der unierten Kopten vervierfacht.

Mgr. Macario zählt kaum 40 Jahre und entwickelt für das Unionswerk eine große Aktivität. Im Jahre 1896 war der jetzige Patriarch als Vertreter des Papstes in Aethiopien, um mit der Regierung Menelik über die Auslösung der italienischen Gefangenen aus dem italienisch-äthiopischen Kriege zu verhandeln. Die italienische Regierung mußte damals den nahezu gelungenen Interventionsversuch Leo's des Dreizehnten zu hintertreiben, mußte dann aber zur Befreiung ihrer gefangenen Soldaten dem Regus fünf Millionen Thaler bezahlen.

Frost & Wood Farm Machinery.
Wenn sie Frühjahr Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.
A. S. Breckenridge.
Saskatchewan Str. Rosthern.
Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneider, Sämaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.
Feuer und Lebensversicherung.
Real Estate und Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie bald möglichst vor.

Günstige Gelegenheit,

Eisenwaren billig zu kaufen.
Da die E. T. C. ihr Eisenwaren (Hardware) Geschäft aufzugeben gedenkt, wird es Jedermanns Vorteil sein, dort zu sehr ermäßigten Preisen Eisenwaren (Hardware) zu kaufen. Der Ausverkauf wird ungefähr Mitte November stattfinden.

Die gleiche Gesellschaft benötigt auch Holzarbeiter, Säger und Holzhauer, Wagemacher und Fuhrleute, im ganzen ungefähr 600 Mann.

Die Canada Territories Corporation, Rosthern, Sask.

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Logel, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. ne Keine unverfälschte Medizinien zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.,

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leopold.

Großes Lager

In wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgezeichneter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hüfen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Settler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros., Rosthern.

Vom Kriegsschauplatz.

Zur Lage.

Eine der wichtigsten Nachrichten, die wir in der letzten Woche erhielten, war die am Montag eintreffende Kunde vom Tode General Kuroki, des tapfern japanischen Heerführers. Was der Nachricht ein eigenartiges Gepräge gibt, ist, daß der Tod bereits am 4. Oktober erfolgte und bis jetzt von den Japanern geheim gehalten wurde. Als Anfangs Oktober die Russen ihren Vormarsch begannen und die Japaner auf Denkiapuze drängten, da war Kuroki persönlich an diesem Platze anwesend und dirigierend, um die Einnahme dieses wichtigen Punktes durch die Russen zu hindern, hatte er doch von hier aus eine Flankenbewegung geplant. Durch einen Granatensplitter wurde der General bei der Verteidigung getroffen und die Eingeweide herausgerissen. Er starb einen qualvollen Tod. Kuroki war die leitende Seele des Feldzuges und stets hatte er die schwierigsten Aufgaben zu erfüllen. Bei Liaohang war es seine Armee, die den Umgehungsversuch machte und durch seinen schnellen Marsch und Uebersehen des Flusses unter feindlichem Feuer die Russen zwang ihre stark besetzte Stellung aufzugeben. Seit dem 4. Oktober hören wir nichts mehr von Angriffen der Japaner und wir haben jetzt die Erklärung in dem tragischen Tod Kuroki. Sein Feuergeist ist nicht mehr und die übrigen japanischen Generale scheinen nicht den Wagemut Kuroki zu besitzen. Nominell soll ein Prinz aus dem japanischen Kaiserhaus Kuroki Kommando übernommen haben, den tatsächlichen Befehl hat jedoch General Rodzu erhalten, der ebenfalls in den Kämpfen um Liaohang hervortrat.

Von Kämpfen vor Mukden ist noch immer wenig zu melden. Die Japaner stehen noch südlich vom Chahesfluß und haben dort starke Verschanzungen aufgeworfen. Die Russen stehen nördlich vom Fluß in ebenfalls gut besetzter Lage. Keiner der Gegner scheint angreifen zu wollen. Die Japaner warten augenscheinlich auf den Fall Port Arthurs und die Verstärkungen, die dann für sie frei würden. Die Russen ihrerseits haben aus ihrem Vormarsch gelernt, daß nur mit großer Uebermacht dauernde Erfolge errungen werden können und warten, bis die auf dem Wege befindlichen Truppen der zweiten und dritten Armee vollständig eingetroffen sind.

Die Verluste an Menschenleben, die der Krieg bisher gefordert sind enorme. Während wir über die russischen ziemlich unterrichtet sind, haben die Japaner stets ein Vertuschungssystem befolgt. Gerade so wie sie ihre Verluste an Kriegsschiffen stets ableugneten, so haben sie auch die Zahl ihrer Verwundeten und Getöteten nie bekannt gegeben. Von englischen Kriegskorrespondenten wird die Zahl der Verluste der Japaner vor Port Arthur allein seit Beginn des Krieges auf 40,000 berechnet. Zieht man dabei in Betracht, daß die Engländer stets alles rosig für Japan färben, so wird diese Zahl wohl kaum zu hoch gegriffen sein, rechnet man die Verwundeten und Toten auf dem Hauptkriegsschauplatz seit Beginn des Krieges auf 60,000, was eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen, wurde, doch die Verluste bei Liaohang auf 30,000 Mann beziffert, so hätte Japan 100,000 Mann an Soldaten verloren, hiezu kommen aber noch diejenigen, die durch Krankheit untauglich werden, die gewöhnlich auf 10 Prozent der Effectivstärke im Kriegsfall anzunehmen sind, dies würde eine weitere Reduktion um ca. 30,000 Mann sein. Selbst wenn Rußland bisher noch mehr an

Mannschaften verloren haben sollte, was unwahrscheinlich ist, da die Japaner zu meist die Angreifer waren, so bleibt darüber eine Unentschiedenheit, daß die Russen zuerst ihre sibirischen und mandschurischen Truppen im Felde hatten, ihre letzten Truppen aber erst seit zwei Monaten am Kampf teilnehmen, während Japar von Anfang an die Elite seiner Armee auf dem Kampfsplatz hatte.

Die Unterhaltung einer großen Armee ist aber kostspielig und besonders auch das beständig in See Bleiben der Japanischen Flotte, welche beständig unter Dampf ist. Die Beschließung einer Festung durch schwere Geschütze ist auch mit einer der kostspieligsten Ausgaben im Kriege. Seit den letzten Monaten hat die Beschließung Port Arthurs kaum einen Tag ausgehört und trotzdem die Japaner sich Zoll für Zoll näher heranarbeiten, hat die Erstürmung eines jeden Forts, das bisher genommen nur gezeigt, daß vor der Einnahme der Festung erst weitere Forts zu nehmen waren. Jedes Fort konnte aber nur unter Strömen Blutes erobert werden, ja oft hatten sich die Japaner wieder zurückziehen und dasselbe nochmals zu nehmen. Die Ostseeflotte ist auf ihrem Weg nach Ostasien und obwohl sie von unfähigen Offizieren kommandiert zu sein scheint, so muß doch auch die japanische Flotte nach den großen Verlusten und dem beständigen anstrengenden Seesdienst auch nicht mehr in bester Verfassung sein.

Alles in Allem es sieht so aus, als ob außer der Einnahme von Port Arthur — die jetzt nur noch einen moralischen Wert hat, für die Japaner keine neuen Lorberen mehr zu holen sind, ja daß im Gegenteile die Möglichkeit besteht, daß in einigen Monaten sich das Blattchen zu Gunsten Rußlands wendet. Es konnte daher nicht überraschen, als vor einigen Tagen gemeldet wurde, die Japaner hätten inoffiziell den Russen Friedensanerbietungen gemacht; da die Bedingungen wohl dem gegenwärtigen Stand der Dinge entsprachen, Rußland aber sein Vertrauen auf die Zukunft setzt, wies die russische Regierung die Anerbietungen zurück. Rußland kann nur Frieden schließen, nach einer solchen Niederlage, daß alles weitere Kämpfen vergeblich oder nach einem entscheidenden Sieg. Beide Möglichkeiten sind bisher nicht eingetreten und daher denkt Rußland noch an keinen Friedensschluß.

Vor Port Arthur.

Die Japaner haben sich direkt an die Soldaten der russischen Besatzung mit der Aufforderung gewandt, sich zu ergeben. Ein Russe, welcher am 26. Oktober gefangen genommen wurde, erklärte, daß in Port Arthur großer Mangel herrsche und daß die Besatzung entmutigt sei, weil sie die Fruchtlosigkeit weiteren Widerstandes einsehen.

Ausruf!

Ein gewisser **Ferdinand Spath** verließ am 29. August seine Heimath, um sich in die St. Peterskolonie zu begeben. Er schrieb am 5. September, daß er in Rosstern angekommen sei. Aber alle seit her an ihn gerichteten Briefe blieben unbeantwortet. Er ist 55 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 10 Zoll groß und hat blondes Haar, mit weiß untermischten Vollbart. Sein Geschäft ist Schreiner. Sollte jemand über dessen Aufenthalt wissen, so möge er schreiben an:

Fred. Spath 309 Hudson Str.

Canton City, Md. U. S. A.

Winnipeg Marktbericht.

Getreide.

- No. 1 Northern 1.01
- No. 2 Northern 98c
- No. 3 Northern 97
- No. 4 Northern 81

Hafert.

- No. 2 weiß 40c
- No. 3 weiß 1.38½
- Kartoffeln per Bushel 45
- Butter 14c
- Milchkuhe \$30—50
- Rindvieh per Pfund leb. 3½c
- Schweine per Pf. leb. 4—4 3/4c
- Schafe leb. Gew. p. Pf. 3½—5
- Hühner 12½—12
- Enten und Gänse p. Pf. leb. 10

Gesucht.

Ein Manager für ein Retail Lumber Yard mit oder ohne Erfahrung. Muß arbeitsamer und ehrlicher Mann sein. **Great Northern Lumber Co.,** Muenster, Sask.

Drucker verlangt.

Da wir uns entschlossen haben, bis zum nächsten Januar den St. Peter's-Boten in Muenster zu publiciren, so bedürfen wir eines Druckers. Etwaige Reklamenten möchten sich allsogleich an uns wenden.

St. Peter's Vote.

Muenster, via Rosstern, Sask., Can.

Verlaufen!

Am den 12. September haben sich von meiner Farm zwei Ochsen verlaufen. Der eine ist grau, hat einen Brand „O“, es fehlt ihm ein Teil des Schwanzes und er hat eine Halfter an. Der andere ist rot, hat einen weißen Stern auf der Stirn, der Brand ist nicht mehr deutlich erkennbar und hat auch eine Halfter an. Beide sind ohne Hörner. Diejenigen die etwas über diese Ochsen in Erfahrung bringen, sind erucht darüber Auskunft gelassen zu lassen an

John J. Doffen,
Doffen, Sask.

Pensionat u. Tageschule

Unserer lieben Frau von Sion,
Prince Albert, Sask.

Diese Anstalt in einem der schönsten und gesunden Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Zöglinge werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schutzprüfungen vorbereitet. Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt. Um besondere Auskunft wegen Aufnahmebedingungen für Pensionarinnen und Externe wende man sich an:

REV. MOTHER SUPERIOR,
Academy of our Lady of Sion,
PRINCE ALBERT, SASK.

Zum Verkauf

Bieh und Zugochsen.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars.

Rev. Father Myre Bellone
Sechzeh n Meilen östlich von Dund—Bate

G. O. Mc Hugh L. L. B.

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.
Rosstern — — Sask.

G. E. McCraney

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Rosstern — — Sask.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital.... \$4,000,000
Eingezahltes Kapital..... \$3,000,000
Reserve-Fonds..... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eingelöst. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

W. H. Hebblewhite, Manager,
Rosstern, N. W. T.

Verloren

1 rothe Mähr, Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Mähr ohne Brand. Beide halfter an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10—1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll **John Kurtenbach, Leofeld,** Sec. 20, T41. R26. W. 2. M

Zwei junge starke Zugochsen umständehalber zu verkaufen bei **Joseph Pape 6 Meilen südlich vom Kloster.** Nachzufragen bei **Albert Muzel.**

Joseph Pape
St. Peter's Monastery.

Zugelaufen.

Ein Pony 2—3 Jahre alt. Dunkelbraun mit weißem Fleck, ein Vorder und ein Hinterfuß ist weiß. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei: **Math. Polkreis,** Muenster, Sask. Sect. 4.—37—22.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:
Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey
sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.
Wm. Ritz, Rosstern.
Gegenüber dem Bahnhof.

Anzeige!

Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.

Geo. K. Muench, Münster.

F. J. Dange, Pres. Wm. Bens Sec.-Treas

Catholic Settlement Society

gründet deutsche katholische Kolonien, und vermittelt freie Heimstätten. Alle Gelder welche einkommen, werden zur Förderung der deutschen katholischen Kolonisation verwendet. Jeder der die üblichen Gebühren einbezahlt ist zu allen Diensten und Vorteilen berechtigt welche die Gesellschaft darbietet. Von einem Jeden, der diese Vorteile in Anspruch nimmt wird erwartet, daß er ehrlich genug ist, um auch das Seinige zur Förderung der Kolonisation beizutragen.

CATHOLIC SETTLEMENT SOCIETY
ROSTERN, SASKATCHEWAN, CANADA.